

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 57 (1947)

**Artikel:** Belauschter Lawendel  
**Autor:** Balmer, Jost  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901389>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Belauschter Lawendel

Nachmittag war es, zwei Stunden über die Tageshälfte hinaus. Randlos vor Hitze stand die Sonne am blaßblauen Himmel, einem blanken, schmucklosen, den seit Tagen keine Wolke mehr durchwandert hatte. An solchen Tagen geht hin und wieder, auf Augenblicke nur, ein feiner Hauch über die Welt, und wo Bäume und Sträucher im Wege stehen, werden die Blätter ganz sachte gedreht und stumm gewiegt. Es ist wie Atem aus tiefen Buchten, in denen Wasser spielen und endlos monoton erzählen. Mittäglich leicht schlummert die Landschaft, und die Schatten träumen eng an die Dinge geschmiegt. Die Menschen verhalten sich still, und wer dennoch durch die Straßen schleicht, weiß nicht recht, wo hin er gehen soll.

Zu dieser Stunde wurde irgendwo von abgemagerter Altershand ein Gartentürchen geöffnet, dessen Schloß längst eingerostet war; ein Ehrenpförtchen war es, das nur einmal im Jahr und immer am gleichen Tag für eine Handvoll seltsamer Gäste geöffnet wurde, für gebrechliche Wesen, denen man den kurzen Umweg zum Haupteingang ersparen wollte.

Eine halbe Stunde lang kreischte es in den Angeln, bis all jene abendlichen Menschlein beisammen waren, die es sich in die Köpfchen gesetzt hatten, einem steinalten Geburtstagskind die Glückwünsche zu überbringen.

Gebeugt und an Stöcken humpelnd, in altmodischen, hochschaftigen Knopftiefeln kamen sie aus allen Windrichtungen der Stadt. Unter der brennenden Sonne hin. So wunderbar langsam ging die Wanderung vor sich, als begleite sie eine seufzende Melodie. Die feinen wissenden Köpfe hielten sie so tief gesenkt, daß die Capothütcchen in die Gesichter fielen und bei jedem Schritt leicht wackelten, nach rechts rutschten, nach links rutschten, aber an dem gelichteten Silberhaare rätselhaft glücklich und ahnungslos schwebten.

Es war, als hätte man eine Vitrine geöffnet und eine runde Serie ergrauter Kostbarkeiten in den Sommertag hinausgelassen. Still und dunkel, in schweren Seidenroben, die verhalten rausch-

ten und knisterten, kamen sie eine um die andere, öffneten mit be-  
hutsamer Feierlichkeit das Gittertürchen, blieben dann einen  
Augenblick stehen, horchten schiefgeneigten Kopfes und trippelten  
dann mit einem kümmerlichen Rest von Anmut auf dem schmalen  
Kiespfade zum Hause hin. Sie waren anzusehen wie kleine glück-  
bringende Geister, die eine in Passion stehende Seele auf einen  
Augenblick besuchen, um sie zur Versöhnung zu stimmen.

Die fleißige Sommersonne hatte ihre mürben Hütchen bear-  
beitet und versucht, einen letzten kümmerlichen Glanz aus der  
Seide zu locken, die unter Staubschichten, fern der lauten Gegen-  
wart, in sorgloser Zerschlissenheit schließt.

Dann saß die zarte Schar in einem Plüschsalon um das scho-  
nungsbedürftige Geburtstagskind herum, das in einem schweif-  
lehnigen Armstuhl winzig klein und zusammengeschrumpelt  
thronte, zwei Kissen im Rücken hatte und einen Schemel unter  
den längst wegmüde gewordenen Sohlen. Im grand tenue und  
wohl zurechtfrisiert saß es da, und aus dem wächsern-bleichen Ge-  
sicht, das von Leinen und kostbaren Spitzen umrahmt war, schim-  
merte Freude, so still und einfach, wie sie tiefwinterliche Land-  
schaft kennt, wenn die Sonne hinter dünnen Schleiern von schöner  
Vergangenheit erzählt.

Lächelnde, verträumte Gesellschaft.

In der Tischmitte stand eine Anzahl selbstgebackene, leicht miß-  
ratene Kuchen, die sich alle zum Verwechseln ähnlich sahen. In  
schnurgerader Reihe zogen sie sich hin, von Täschchen, Tellern und  
altem Silber eingeschlossen.

Mit einem sanft gelassenen Schwunge glitt man ins Festchen  
hinein, und bald erging sich die leichtbewegte Allee der Damen in  
eifrigen Gesprächen und geistvollen Betrachtungen. Und da nickte  
eine huldvoll in altwäterischem Stile, und dort wurden die blassen  
Elsenbeinköpfchen zusammengesteckt. Das Hören und Sehen war  
so schwer geworden. Überdies saß Sankt Rheumatismus, der  
zwickende Begleiter der heißen Jahreszeit, in ihrer Mitte und  
wirkte oftmals störend auf ihre Geduld.

Dann spazierten ihre Geister hübsch einträchtig zurück ins  
Einst, auf die Felder ihrer fräulichen und mütterlichen Taten.

Schüchtern und mit leiser Vorsicht holten sie die Bilder der Erinnerung heraus und gaben sie mit jenem schönen Lügenstaub, den Milde und Einsamkeit so klug über Vergangenes streuen, an die lauschenden Weggenossinnen weiter. Manch eine stand zwischen Trümmern, oder das Schicksal hatte alles fortgefegt, so daß nichts zu erzählen blieb. Denn ein Fest, und besonders ein Geburtstagsfest, soll mit Lust und Freude durchgeführt werden. Die bitteren Pillen des Lebens haben hier wenig zu suchen.

Als man wieder in die Gegenwart zurückgefunden, lächelte man. Gerade so, wie es zu mattgewordenen Schwingen paßt, die sich bald endgültig schließen müssen.

Vor den Fenstern brütete unterdessen der Sommer. Das Licht flutete, reich und herrlich kam es vom Himmel. Pompös strahlte die Sonne, und die Luft tanzte vor Hitze. Und die Schatten der Sträucher schwankten unmerklich hin und her auf den bunten Beeten, die das Haus des Festes umzogen.

In zögernder Langsamkeit ging die Feier weiter.

Mit der vorsichtig eindringlichen Zärtlichkeit kurzsichtiger Schwestern reichte man sich die Zuckerdosen, goß Kaffee, schnuppte als alte Kenner den aufsteigenden Duft, fragte lippelnd nach Wünschen und legte von Zeit zu Zeit die Hände im Schoß ineinander, magere, aus dem Reiche liebender Berührung längst verbannte Hände, die so rührend aussahen in ihrer unfreiwilligen Einsamkeit.

Neben den Tassen lagen Behelfsinstrumente für Auge und Ohr sowie schwarze, abgegriffene Behältnisse, die Unterkunftsstätten für diese Stützen schwachgewordener Organe. Dazwischen lächelten verführerisch zwei silberne, ziselierte Schnupftabakdosen und boten ihren heißen Inhalt an.

Leiser klapperten die Löffel in den Tassen und die Gabeln auf den Tellern. Und die Gespräche waren schon so fein, als stünden sie vor dem Schlummertore.

Da fuhr in eine Siebzigjährige, einstige Schönheit und kühnäugiger Wildling, die Ungeduld. Sie war des melancholischen Säuselns überdrüßig geworden, und mit einem saftigen Wort schnitt sie die spinnwebdünne Unterhaltung entzwei, gab damit

das Signal für anderen Wind und verscheuchte so die Gratulantinnen von den erloschenen Pfaden, auf denen sie in Erinnerungen weilten.

Ein Räkeln und Aufatmen ging durch die Reihen, als wäre man einer stöckigen Grabkammer entronnen. Noch waren sie lebendige Menschen. Ein gesunder Appetit überfiel sie. Die Lücken der Kuchen verbreiterten sich zusehend, die Kannen machten ihre Runden schneller, und bald flogen Anekdoten leicht wie Bälle hin und her. Und alle hörten plötzlich merkwürdig gut, sahen in Minuten mehr als sonst in Jahren, und ihre Bewegungen waren rätselhaft verjüngt. Dann packte man munter und schmunzelnd jenen duftigen Vorrat von Geschichten an, jener unterhaltenden Sorte, die auf der Grenzlinie von Wasser und Land dahintänzelt, und bei deren Auskramen man junge Menschen in freundschaftlicher Liebe hinausschickt zum Spiel in den Garten.

Es raschelte von lustigen Geschichten und man erholte sich dabei in weit ausholendem Bogen von der steifen Würde, die man ununterbrochen an den Tag legen mußte, bloß weil man für alt und gescheit gehalten wurde von einer Generation, die viel arbeitete und darauf versessen war, sich möglichst frühzeitig eine Handvoll Kummerfalten ins Gesicht zu denken.

Dann kehrten sie zur Personenheit zurück. Sie lauschten in sich hinein und waren bereit in ihrer magischen Stille, wie verklärte Klosterinsassen, die die verlangsamten Schläge ihrer Herzen zählen.

Dies war die vorausgehende Sammlung zum großen Bekenntnis, wie es jeder Mensch einmal einem anderen ablegen muß.

Und dann erzählten sie einander, wie sie am Schönsten und Größten dieser Erde vorübergegangen. Bis auf eine waren sie alle daran vorübergegangen. Weil sie entweder blind waren oder gehorchen mußten. Und in ihren zittrigen, dünnen Stimmen klang es so merkwürdig fern, wie rasselnde Scherben, von einem Liede durchtönt, das die Seele nach einem Absturz anstimmt, wenn in ihr die Kraft zur Verwandlung des Erlebnisses erwacht.

Nun sollte die Siegerin erzählen, die an der Liebe nicht vorübergegangen oder vorübergezerrt worden war.

„Ich weiß nur, daß die Liebe das Leiseste auf Erden ist. Sie ist kein Geschenk, sondern das Resultat einer ununterbrochenen weisen Bemühung. Man empfängt sie nicht, sondern nur den Wind dafür. Sie muß erschaffen werden unter Mühen, genau wie ein Kunstwerk erschaffen wird. Und fast immer muß man heißgeliebte Wege hinter sich zuwachsen lassen können. Etwas anderes, glaube ich, ist nicht dabei.“

Wehmütig nickten die anderen.

Als die Sonne schon nahe am Horizont stand und die Schatten den Blumen die Kelche langsam zu schließen begannen, da setzte sich eine der Alten an das Pianino. Man tat die Hände in den Schoß und legte die ermüdeten Köpfchen in Lauscherhaltung. Friedlich und lebensversöhnt blickten sie und warteten auf ihre Musik.

Traumleicht setzte ein gleisnerisches Stück von Chopin ein. Duft von Anmut, Noblesse und großgestigem Verzicht. Davon sang diese bezaubernde Musik des Lungenfranken Polen.

Auf dem Instrumente zitterten leise die Meißner Tanzfigürchen.

Mit lächelnder Melancholie nahm das Stück sein Abschied und die Hände der Spielerin blieben noch eine Weile auf den Tasten liegen.

Damit stand das kleine Fest seinen Abschluß.

Im Zwielicht von Tag und Nacht wanderten die Alten in ihre abendstille Wohnungen zurück.

Ein linder Wind hauchte durch die Straßen.

Jost Balmer



Das Alter verklärt oder versteinert.

Ebner-Eschenbach

